

Braindrain, Braingain oder überall zu Hause?
Göttinger Absolventen an der Moskauer Kaiserlichen Universität
und ihre Nachlässe in Moskauer Archiven

Daria BAROW-VASSILEVITCH, Catherine SQUIRES

Eine ausgeprägte Russophilie war eines der „Markenzeichen“ der 1737 gegründeten Göttinger *Georgia Augusta*, die als das Kind und der Hort der deutschen Aufklärung gilt. Wie schon einer der Väter der Göttinger Universität Albrecht VON HALLER, Universalgelehrter, Mediziner, Dichter und Gründer der Königlichen wissenschaftlichen Sozietät, bewunderte man an der *Georgia Augusta* die von PETER I. vorgenommene Umgestaltung Russlands und sah sie nicht nur als eine Bestätigung der absolutistischen staatspolitischen Auffassungen, sondern auch als ein großes, im Wesentlichen gelungenes Projekt der Aufklärung an. Dementsprechend fasste man die Gründung St. Petersburgs 1703 und der dortigen Akademie der Wissenschaften 1724/25, inspiriert durch Ideen von Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, sowie die Entstehung der Moskauer Universität 1755 als die Krönung der aufklärerischen Erfolge PETERS I. und seiner Nachfolger (vor allem Nachfolgerinnen) auf.¹ Diese an der *Georgia Augusta* herrschende Grundeinstellung sowie das persönliche Vorbild vieler Professoren, deren wissenschaftliche Netzwerke sich nach Russland erstreckten und deren beruflicher Werdegang mit Russland verbunden war, machten für viele Göttinger Absolventen den Schritt über die Grenzen und zwischen den Kulturen logisch, ja geradezu selbstverständlich.

Waren es karriereorientierte Akademiker, die dem unsicheren einheimischen Arbeitsmarkt entfliehend und den Versprechungen der (meistens an

¹ Vgl. dazu Andreev, A.; Doronin, A. (Hgg.): „Byt’ russkim po duchu i evropejcem po obrazovaniju“. Moskva 2009, darin bes.: Andreev, A.: „Ideja universiteta“ v Rossii (XVIII – načalo XX v.), p. 9-31, hier p. 12-15; Schippan, M.: Die Aufklärung in Russland im 18. Jahrhundert. Wiesbaden 2012 (= Wolfenbütteler Forschungen; 131), bes. p. 207f. Das verstärkte Interesse der Göttinger Professoren und Studenten an Russistik und Slavistik schlug sich in der Anlage einer der prominentesten europäischen Slavica-Sammlungen nieder: Der entsprechende Bestand der Universitätsbibliothek Göttingen umfasste 8987 Titel (bis Erscheinungsjahr 1830) und trug entscheidend zum Ruf der *Georgia Augusta* (auch unter Russen!) als der beste Ort für ein Studium der russischen Geschichte bei. Zur Bestandsgeschichte und (ideen)historischen Voraussetzungen der Bestandsbildung siehe Lauer, R. (Hg.): *Slavica Gottingensia. Ältere Slavica in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*, Teil 1, bearb. von U. Jekutsch. Wiesbaden 1995 (= Opera slavica; NF 30), p. XI-XXX.

der eigenen Universität ansässigen) *head hunters* folgend deutsche Wissenschaftstheorien und Methoden nach Russland trugen?² Oder waren es Absolventen der prominenten deutschen Reformuniversität, die, alle Lehren ihrer *Alma mater* im Gepäck, sich auf ihre neue Heimat, deren Kultur, Sprache und Gepflogenheiten einließen, ohne die Verbindung zu ihrer akademischen Heimat und den kritischen Blick für Missstände des russischen Lebens zu verlieren? Um der Klärung dieser Frage näher zu kommen, werfen wir einen Blick auf Leben und Wirken von zwei exemplarisch ausgewählten Universalgelehrten mit Göttinger Universitätsabschluss und Moskauer Universitätskarriere. Bei dem einen handelt es sich um Johann Joachim Julius ROST, der bei der Etablierung vieler neuer angewandter naturwissenschaftlicher und technischer Fachrichtungen an der 1755 gegründeten Moskauer Universität Pate stand. Bei dem anderen – um Johann Christian Andreas HEYM, Lektor für Deutsch und erfolgreicher Wörter- und Sprachlehrbuchautor, Professor für Geschichte, langjähriger Rektor und Bibliothekar an der Moskauer Universität zu Beginn ihrer Blütezeit Ende des 18. – Anfang des 19. Jahrhunderts.

Mittlerweile gibt es eine solide Auswahl an Nachschlagewerken und Forschungsliteratur, insbesondere zur Geschichte der Moskauer Universität, in denen die beiden Gelehrten Erwähnung finden.³ Leider werden jedoch die Informationen unter Verweis auf einen beschränkten Quellenkreis von einer Publikation in die andere übernommen, ohne einen Versuch zu unter-

² Vgl. Kusber, J.: „Dalëkije centry nauki“? Nemeckij vzgljad na rossijskije universitety XIX – načala XX v. In: Andreev; Doronin: wie Anm. 1, p. 71-82, hier p. 76.

³ Neben den älteren Standardwerken: Bacmeister, H. L. Chr.: Russische Bibliothek: zur Kenntniss des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Russland. 11 Bde. St. Petersburg, Riga, Leipzig 1772-1789; Biografičeskij slovar' professorov i prepodavatelej Imperatorskogo Moskovskogo universitet. 2 Bde. Moskva 1855; Enciklopedičeskij slovar' Brokgauza i Efrona. Sankt-Peterburg 1890-1907; Polovcev, A. (Red.): Russkij biografičeskij slovar'. 25 Bde. Sankt-Peterburg 1896-1916, sind unter anderen zu nennen: Ševyrev, St.: Istorija Imperatorskogo Moskovskogo universiteta. Moskva 1855; Kononkov, A.: Istorija fiziki v Moskovskom universitete (1755-1859). Moskva 1978; Sorokin, V.: Istorija biblioteki Moskovskogo universiteta (1800-1917). Moskva 1980; Fajnštejn, M.: I. A. Gejm – učenyj, izdatel' i pedagog. In: Kniga v Rossii XVII – načala XIX v.: problemy sozdaniya i rasprostraneniya. Leningrad 1989, p. 56-60; Petrov, F.: Nemeckie professora v Moskovskom universitete. Moskva 1997; Vulisanova, G.: Vse o Moskovskom universitete. Bibliografičeskij ukazatel' (1755-2001). Moskva 2002; Andreev, A.; Feofanov, A. (Red.): Inostrannye professora rossijskich universitetov (vtoraja polovina XVIII - pervaja tret' XIX v.). Biografičeskij slovar'. Moskva 2011; Andreev, A.; Posochov, S. (Red.): Universitet v Rossijskoj imperii XVIII - pervoj poloviny XIX veka. Moskva 2012.

nehmen, diese Primärquellen (das Archivmaterial) systematisch zu recherchieren und auszuwerten. Die Ortung und wissenschaftliche Erschließung von Nachlässen (ggf. begleitet durch die Erfassung der entsprechenden Privatbibliothek) allein können der Persönlichkeit (zumal einer neuzeitlichen) gerecht werden, der das wissenschaftliche Interesse gilt. Freilich ist eine Nachlassrekonstruktion und -erschließung, zumindest im Fall deutscher Professoren an der Kaiserlichen Universität Moskau, ein mühseliges Unterfangen ohne gesicherte Erfolgserwartung, denn man muss annehmen, dass Archivdokumente und andere Zeugnisse – speziell das Privatleben wie das öffentliche Wirken von Johann ROST und Johann HEYM betreffend – in mehreren Archiv- und Bibliotheksbeständen verstreut sind. Aktuell sind weder alle Standorte des Archivmaterials zuverlässig verifiziert, noch sind der Umfang und der Inhalt der Dokumente genau einzuschätzen. Zumindest Teile der Nachlässe beider Gelehrten kann man jedoch in Moskau lokalisieren und durch ihre Erschließung den Beitrag ihrer Bestandsbildner zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte belegen.⁴

In der Rara-Abteilung der Wissenschaftlichen Bibliothek der LOMONOSOV-Universität Moskau⁵ werden tagebuchartige Aufzeichnungen Johann HEYMS zu seiner Tätigkeit als Rektor und Universitätsbibliothekar, Vorlesungsmitschriften aus seiner Göttinger Studienzeit, Entwürfe und Vorstufen seiner wissenschaftlichen Werke sowie seine der Universität gestiftete Privatbibliothek (ca. 200 Titel) aufbewahrt. Der inhaltlichen Auswertung der ‚Tagebücher‘ HEYMS dürfte eine Schlüsselrolle bei der Ausweitung der

⁴ Im Fall Johann Heyms wurden in der Wissenschaftlichen Bibliothek der Lomonosov-Universität durch die Inventarisierung des Archivs der Rara-Abteilung und der Privatbibliothek Heyms sowie durch die Digitalisierung der „Tagebücher“ Heyms wichtige fachliche Voraussetzungen für eine Rekonstruktion des Lebenswerks des Universitätsrektors und -bibliothekars anhand seines Nachlasses geschaffen. Ein in Kooperation der Rara-Abteilung der UB Moskau, der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt und der Staatsbibliothek zu Berlin durchgeführtes wissenschaftliches Nachlasserschließungsprojekt würde zum Meilenstein der deutsch-russischen geisteswissenschaftlichen Forschung werden (bisher wurde nur ein einziges vergleichbares Kooperationsprojekt im Bereich der Handschriftenererschließung durchgeführt, vgl. Barrow-Vassilevitch, D.; Heckmann, M.-L.: *Abendländische Handschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit in den Beständen der Russischen Staatsbibliothek Moskau*. Wiesbaden 2016).

⁵ Naučnaja biblioteka Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta imeni M. V. Lomonosova, im Weiteren NB MGU.

Recherche nach privater bzw. beruflicher Korrespondenz HEYMS auf andere Moskauer Archive zufallen.⁶

Ein geschlossener Nachlass von Johann ROST existiert ebenfalls nicht. Neben den nicht besonders zahlreichen, in der Literatur gewöhnlich zitierten Akten der Universitätsverwaltung geben vor allem ROSTs Briefe, die in Nachlässen seiner jeweiligen Korrespondenten recherchiert werden können, Auskunft über seine Tätigkeit und über Ereignisse der frühen Geschichte der Moskauer Universität. Ein Autographenkopus – Briefe ROSTs an Gerhard Friedrich MÜLLER, Akademiesekretär in St. Petersburg, zu verschiedenen Aspekten des Unterrichts, der Verwaltung, zu akademischen wie auch wirtschaftlichen Fragen – wurde allerdings in der Forschungsliteratur verifiziert⁷ und ist bereits Gegenstand eines wissenschaftlichen Erschließungsprojektes.⁸

⁶ Im deutschsprachigen Raum ist Heym als Briefautor oder -empfänger weitgehend unbekannt: Im einschlägigen Verbundinformationsangebot für Nachlässe und Autographen *Kalliope* ist Heym lediglich mit drei Einträgen vertreten: In der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen wird ein Brief August Ludwig Schlözers an Johann Heym von 1796 aufbewahrt (Cod. Ms. A. L. Schlözer 3, 5: Bl. 73r); ebenfalls in der SUB Göttingen befindet sich ein Brief Heyms aus Moskau an die Dieterichsche Buchhandlung von 1798 (2 Cod. Ms. philos. 182: J. Heym). Beide Angaben unter <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/query?q=ead.creator.gnd%3D%3D%22116792043%22> (Zugriff 18.07.2017). Als „erwähnte Person“ wird Johann Heym ferner im Zusammenhang mit der Autographensammlung Karl Augusts Varnhagen von Ense (1769-1821), vormals in Berlin, heute in der Biblioteka Jagiellonska in Krakau, aufgeführt, vgl. <http://kalliope-verbund.info/de/eid?ead.id=DE-611-BF-47214> (Zugriff 18.07.2017). Laut Andreev; Feofanov: wie Anm. 3, p. 60, befinden sich Heyms Briefe im Nachlass von Osip und Tit Kameneckij (Russische Staatsbibliothek Moskau, Handschriftenabteilung, Fonds 406) und einige Dienstakten mit seiner Erwähnung im Russischen historischen Staatsarchiv (Fonds 733, Verzeichnis 28, Nr. 71). Neben den weiteren, nicht vollständig erschlossenen, Privatnachlässen im Bestand der NB MGU erscheinen für die Recherche nach Fragmenten des Heym-Nachlasses das Hauptarchiv der Geschichte von Moskau – dort wird das Archiv der Moskauer Universität aufbewahrt – und das Russische Staatsarchiv der alten Akten Moskau am aussichtsreichsten. Da die Moskauer Universität während der Napoleonischen Invasion 1812 unter der Leitung Heyms in Teilen nach Nižnij Novgorod ausgelagert wurde, könnten die Unterlagen diese Zeit betreffend auch im dortigen Stadtarchiv erhalten sein.

⁷ Das Russische Staatsarchiv der alten Akten Moskau, Fonds 199, Portfolio 546, Teil 8, Nr. 22 (vgl. Andreev; Feofanov: wie Anm. 3, p. 144). Zu diesem Korpus und zu dem anderen großen Teil des Privatnachlasses Müllers im Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften St. Petersburg siehe Hoffmann, P. (Hg.): *Geographie, Geschichte und Bildungswesen in Rußland und Deutschland im 18. Jahrhundert. Briefwechsel Anton Friedrich Büsching – Gerhard Friedrich Müller 1751-1783*. Berlin

Johann Joachim Julius ROST, 1726 bei Hannover geboren, studierte in Göttingen und wurde 1757 auf Empfehlung des Petersburger Akademiesekretärs Gerhard Friedrich MÜLLER an die Moskauer Universität berufen, wo er im September 1758 mit seinen Vorlesungen begann.⁹

Zuerst zum Englisch-Unterricht eingeladen, wurde er jedoch bald für Mathematik, Physik, Astronomie, Mechanik, Hydraulik und Hydrodynamik, das Bergwesen, Geographie und Geodäsie, Zimmerkunst und die „bürgerliche Baukunst“ (Architektur) sowie weitere praktische Disziplinen zuständig. Er ging auf die offensichtlichen Mängel und Bedürfnisse an der noch sehr jungen Universität ein und unterbreitete in seinen Schreiben, darunter in Briefen an Kollegen und Behörden, immer wieder neue Vorschläge zum Ausbau der Fächer.

1995 (= Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas; 33), bes. p. 17-18, 35; ders.: Gerhard Friedrich Müller (1705-1783). Historiker, Geograph, Archivar im Dienste Russlands. Frankfurt . a. M. u. a. 2005, p. 146-147; ders.: Der Briefnachlass Gerhard Friedrich Müllers und seine wissenschaftliche Erschließung. In: Kästner, I. (Hg.): Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jahrhundert. Aachen 2009 (= Europäische Wissenschaftsbeziehungen; 1), p. 123-134.

⁸ Als Langzeitvorhaben werden Archivunterlagen zu der Moskauer Universität seit ihrer Gründungszeit wissenschaftlich ediert, wobei die Edition aktuell am Jahr 1757 angelangt ist. Vgl. Kostyšın, D. (Hg.): Istorija Moskovskogo universiteta (vtoraja polovina XVIII - načalo XIX veka). Sbornik dokumentov. Bd. 1ff. Moskva 2006ff. Zur Unterstützung dieses Vorhabens wird seit 2014 an der Philologischen Fakultät der Lomonosov-Universität ein Kurs mit anschließendem praktischem Teil angeboten, in dem sich Germanistikstudenten mit dem Lesen, Transkribieren und der Übersetzung der Briefe von Johann Rost beschäftigen.

⁹ Petrov: wie Anm. 3, p. 12. Über Rost als Leiter des „Physikalischen Kabinetts“ der Universität: Penčko, N. A.: Fizičeskij kabinet Moskovskogo universiteta v XVIII veke. In: Ivan Filippovič Usagin. Moskva 1958, p. 173-211. Vgl. Andreev, A.: Lekcii po istorii Moskovskogo universiteta (1755-1855). Moskva 2001, p. 69-70; Andreev, A.: Professora. In: Ponomarëva, V.; Chorošilova, L. (Red.): Universitet dlja Rossii: vzgljad na istoriju kul'tury XVIII stoletija. Bd. 1. Moskva 1997, p. 174-219, hier p. 182; Andreev, A.: ‚Gettingenskaja duša‘ Moskovskogo universiteta. In: Ponomarëva, V.; Chorošilova, L. (Red.): Universitet dlja Rossii: Moskovskij universitet v aleksandrovsquju epochu. Bd. 2. Moskva 2001, p. 282-313, hier p. 290; über die Anfänge J. J. Rosts in Moskau: Lehmann, U.: Der Gottschedkreis und Russland. Deutsch-russische Literaturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. Berlin 1966 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik; 38), p. 57, 145, 149-151, 157 159-162, 167-168, 331-332; Schippan, M.: Die Moskauer Universität und deutsche Gelehrte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Lehmann-Carli, G. u. a. (Hgg.): Russische Aufklärungsrezeption im Kontext offizieller Bildungskonzepte (1700-1825). Berlin 2001, p. 207-233, hier p. 209, 228, 230, 232;

So schreibt er am 10. Februar 1760 an MÜLLER:

„Da ich aus der Berufung des Herrn Professoris Mineralogiae und Chemiae vernünftig schließen muß, daß Ihre Exellence Leute im Bergwesen wollen auf der hiesigen Universitæt unterrichtet sehen, dieser Zwek aber nur halb erreicht wird, wenn man zwar die Schmelzkunst lehret, aber das Maschinen-Wesen aus der Acht läßet.“¹⁰

Dieser überzeugenden Argumentation folgt anschließend ein bereits im Detail ausgearbeiteter Vorschlag zur Überwindung des Problems:

„Da ich vor vielen Jahren mich mehr auf die practische als theoretische Meßkunst gelegt und besonders dieses Kapittel vom Maschinen Wesen mit Fleiß untersucht, und so wol im großen als kleinen experimentiret, so habe [...] anbieten wollen, einen Cursum von 4 Jahren über folgende Theile der mathematic zu lesen, nemlich im ersten Jahre: die geodesia(m) und geometria(m) subterranea(m) mit der Ausübung. Im 2ten Jahre und 3ten die Mechanic, Hydraulic und hydrostatic nebst der aerometrie [...].“

ROST gründete nicht nur mehrere Fächer (die er selbst auch unterrichtete), sondern richtete die nötigen Labors ein und sorgte dafür, „daß alle nöthige Maschinen, und besonders die den Bergbau angehen“ wenigstens anhand von Modellen erklärt werden konnten. So liest man in dem oben zitierten Brief von 1760, dass ROST, um finanziellen Hindernissen auszuweichen, Modelle von Bergbaumaschinen plante, welche

„ja selbst von den Zuhörern gemacht und zusammengesetzt (werden) wobei mit geringen Kosten der Grund zu einer Maschinen und Modell Kammer könnte gelegt werden.“

Praktische Überlegungen blieben nie von ROST unberücksichtigt, wenn es darum ging, die erworbenen theoretischen Kenntnisse für die späteren Aufgaben der jungen russischen Spezialisten nützlich und anwendbar zu machen. So schlägt er beispielsweise für das letzte Jahr seines oben erwähnten vierjährigen Mathematik-Lehrplans vor:

„Das 4te Jahr endlich solte den Gründen der Zimmerkunst, und der bürgerlichen baukunst gewidmet werden, weil ohne diese Känntniß die Gruben und Berggebäude schlecht würden eingerichtet werden.“¹¹

¹⁰ Das Russische Staatsarchiv der alten Akten Moskau, Fonds 199, Portfolio 546, Teil 8, Nr. 22, fol. 13v, zitiert nach der Transkription von Evgenij Ryčalovskij, dem der herzliche Dank der Verfasserinnen gilt. Hier und in weiteren Zitaten (auch im Anhang) sind die orthographischen und syntaktischen Besonderheiten der Autographen beibehalten. Abgekürzte Wortteile werden in runden Klammern ergänzt, das betrifft nicht die konventionellen Abkürzungen wie *H.* für *Herr/Herrn*. Auslassungen und unleserliche Textstellen sind mit [...] gekennzeichnet.

¹¹ Weitere Beispiele dazu sind dem Anhang zu entnehmen (5 Briefe von Rost an Müller zwischen dem 9. Juli und dem 17. September 1761).

ROST spielte eine bedeutende Rolle im Kreise der ‚russischen Göttinger‘, ohne die die Herausbildung der meisten Forschungs- und Lehrdisziplinen an der Moskauer Universität kaum möglich war.¹² Unter seiner Beteiligung wurden in Russland zeitnah auch für das zeitgenössische Europa innovative Fachrichtungen und wissenschaftliche Methoden etabliert. So erwähnt er im August 1761 unter anderem eine „Einleitung zu des Herrn Büschings Geographie“, die er an Professor BARSOV abgegeben habe, zusammen mit einer Empfehlung des Moskauer Universitätskurators für die russische Übersetzung (siehe Anhang, Beleg 6). In den nächsten Jahren erschienen gleich zwei russische Ausgaben von BÜSCHINGS geographischen Werken, und man kann nur mutmaßen, welches im Brief gemeint ist. Das eine Werk wurde in St. Petersburg von der Akademie der Wissenschaften veröffentlicht,¹³ das zweite war eine Teilausgabe der berühmten *Neuen Erdbeschreibung* von Anton Friedrich BÜSCHING, welche ab 1754 in Hamburg in mehreren Bänden erschien. Diese unter der Leitung von Gerhard Friedrich MÜLLER vorbereitete Übersetzung der Abschnitte über die Türkei, England, Spanien und weitere europäische Länder sowie das Russische Reich¹⁴ wurde an der Moskauer Universität gedruckt – die Tatsachen passen gut zu den Details im erwähnten Brief. Insgesamt wurden BÜSCHINGS Grundlagen des neuen politisch-geographischen Fachs in einem verhältnismäßig kleinen Zeitraum (1763-1778) in 12 russischen Ausgaben publiziert. Die Briefe ROSTs gewähren einen spannenden und seltenen Einblick in den organisatorischen und kommunikativen Prozess, der einer russischen Hochschule und den Wissenschaftlern die Teilhabe am europäischen Diskurs ermöglicht hat.

In einigen Briefen wird das Thema der internationalen Historiographie des Russischen Reichs berührt. 1759 erschien die *Histoire de l'empire Russie sous Pierre le Grand* VOLTAIRES. Für seine Arbeit bekam VOLTAIRE von MÜLLER auf Befehl Ivan Ivanovič ŠUVALOVs weit über hundert noch unerforschte Dokumente zur Geschichte Russlands zugeschickt, ließ sie jedoch zu einem großen Teil ungenutzt, da sie für ihn schwer zu bewältigen wa-

¹² Vgl. Schippan: wie Anm. 1, p. 216.

¹³ Antona Fridricha Bišinga Rukovodstvo k osnovatel'nomu i poleznomu poznaniyu geografičeskago i političeskago sostojanija evropejskich gosudarstv i respublik. Perevedeno s nemeckago Alekseem Razumovym. Sankt-Peterburg 1763.

¹⁴ Vgl. D. Antona Friderika Bišinga iz Sokraščennoj ego geografii tri glavy o geografii voobščee, o Evrope i o Rossijskoj imperii, perevedennyja s nemeckago na rossijskij jazyk Ivanom Dolinskim. [Moskva] 1766.

ren. MÜLLER – als Kenner der Geschichte und Geographie Russlands¹⁵ und dazu noch als Gründer und Leiter des Archivs des russischen Außenministeriums sowie als Handschriftensammler – äußerte sich sehr kritisch zu VOLTAIRES *Geschichte*, weil er darin zahlreiche faktische Fehler und Ungenauigkeiten gefunden hatte.¹⁶ Schon die deutsche Ausgabe von 1761¹⁷ war mit einer kritischen Einleitung von BÜSCHING und mit den von ihm und MÜLLER zusammengestellten Anmerkungen versehen. In den akademischen Kreisen St. Petersburgs und Moskaus teilten Michail LOMONOSOV, Johann Kaspar TAUBERT und Jacob VON STÄHLIN die kritische Einschätzung MÜLLERS und BÜSCHINGS hinsichtlich VOLTAIRES Art, mit historischen Fakten und Quellen umzugehen.¹⁸ Dennoch wurde in Russland

¹⁵ Zur Müllers Beitrag zur russischen Geschichtswissenschaft siehe beispielsweise Pekarskij, P.: *Istorija imperatorskoj Akademii nauk*. Bd. 1. Sankt-Peterburg 1870, p. 386f.; Kamenskij, A.: *Sud'ba i trudy istoriografa Gerarda Fridricha Millera (1705–1783)*. In: Miller [Müller], G.: *Sočinenija po istorii Rossii: Izbrannoe*. Moskva 1996, p. 374-415; Pustarnakov, V.: *Universitetskaja filosofija v Rossii: idei, personalii, osnovnye centry*. St. Peterburg 2003, p. 492f.; Kamenskij, A.: *K voprosu o stanovlenii russkoj istoričeskoj nauki*. In: Rogožin, N. (Red.): *Issledovanija po istočnikovedeniju istorii Rossii (do 1917 g.). K 80-letiju V. I. Buganova: sbornik statej*. Moskva 2012, p. 276-289; Hoffmann, P.: *Mülleriana*. In: Kölm, L., Schippan, M. (Hgg.): *Peter Hoffmann – Studien zur Kultur- und Wissenschaftsgeschichte sowie zu den deutsch-russischen Beziehungen des 18. Und 19. Jahrhunderts. Gesammelte Aufsätze, anlässlich des 90. Geburtstages*. Frankfurt a. M. u. a. 2015, p. 107-116; ders.: *Lomonosov-Studien. Aufsätze aus fünf Jahrzehnten*. Berlin 2015.

¹⁶ Die wissenschaftliche Diskussion um die Rolle Voltaires in der Entwicklung der Historiographie des Russischen Reichs, insbesondere das Lebenswerk Peters I. betreffend, und die entsprechende Literatur sind so umfangreich, dass hier nur eine Auswahl an Aufsätzen erwähnt werden kann, beispielsweise: Tumanskij, F.: *Polnoe opisanie dejanij Petra Velikogo*. St. Peterburg 1788, Teil 1, p. XV; Šmurlo, E.: *Vol'ter i ego kniga o Petre Velikom*. Praha 1929; Platonova, N.: *Vol'ter v rabote nad „Istoriej Rossii pri Petre Velikom“*. In: *Literaturnoe nasledstvo* 33/34 (1939), p. 1-24.

¹⁷ Franz Maria Arouet von Voltaire, *Geschichte des rußischen Reichs unter Peter dem Grossen*. Aus dem französischen uebersetzt von Johann Michael Hube, und mit Zusätzen und Verbesserungen herausgegeben von D. Anton Friederich Büsching. Frankfurt 1761; Russische Ausgabe: *Istorija Rossijskoj imperii v carstvovanie Petra Velikago, sočinennaja g[ospodino]m. Volterom*. Perevod S. A. Smirnova. [Moskva] 1809. Vgl. Hoffmann, P., Lehmann-Carli, G.: *Les premières traductions allemandes de l'ouvrage de Voltaire Histoire de l'Empire de Russie sur Pierre le Grand*. In: *Philologiques IV. Transferts culturels triangulaires France-Allemagne – Russie*. Paris 1996, p. 55-63; Hoffmann, P.: *Anton Friederich Büsching (1724-1793). Ein Leben im Zeitalter der Aufklärung*. Berlin 2000 (Aufklärung und Europa), p. 59-60.

¹⁸ Vgl. dazu: Belkovec, L.: *Rossija v nemeckoj istoričeskoj žurnalistike XVIII v.* G. F. Miller i A. F. Bjušing. Tomsk 1988, bes. p. 200f.

zeitnah daran gearbeitet, dieses wichtige historische Werk für das russische Publikum zugänglich zu machen. In einem Brief vom 6. September 1761 erwähnt ROST die Anmerkungen MÜLLERS zu VOLTAIRE, die er dem Kurator der Moskauer Universität zur Einsicht überreicht habe (Beleg 7), kaum zehn Tage später übermittelt er weitere Anmerkungen von MÜLLER (Beleg 9). In VOLTAIRES Werk, das erst mit hohem Interesse empfangen wurde, entdeckte bald auch das breitere Publikum zahlreiche Mängel. Die Enttäuschung, insbesondere unter russischen Adeligen, über das misslungene internationale historisch-politische Projekt, richtete sich jedoch zunächst nicht gegen VOLTAIRE, sondern gegen MÜLLER als „Lieferanten“ von angeblich fehlerhaften Quellen und Übersetzungen.¹⁹

Die beiden erwähnten Briefe belegen nicht nur eine direkte Beteiligung ROSTs an den Vorgängen, sondern lassen auch seinen Sarkasmus gegenüber den von VOLTAIRE begeisterten „Verehrern glatter und fließender Worte ohne Gedanken“ spüren (Beleg 10); in seiner Auffassung steht diese blinde Verehrung der wahren Wissenschaft gegenüber. Auch der hohe Grad der Emotionalität in der um VOLTAIRES Werk geführten Diskussion ist in den Worten ROSTs²⁰ klar zu spüren. Somit liegen uns Zeugnisse einer

¹⁹ Erst später fand in der Bewertung der Rolle Müllers für die Entstehung des Werks Voltaires ein Umdenken statt. So schrieb Nikolaj Karamzin 1809 in einer Rezension zu Voltaires „Geschichte“: „Сооруженный Вольтером памятник скоро начал валиться. Все вознегодовали и вина пала на Миллера, которому поручено было снабдить Вольтера записками, и который будто бы послал к нему переводы самые неверные и неполные. <...> Защищение Левеково несправедливо: после Вольтер сам признался, что ему трудно было показаться разбирать и приводить в порядок грубые материалы.“ [Das von Voltaire errichtete Denkmal begann bald zu kippen. Alle waren empört und die Schuld wurde auf Müller geschoben, der den Auftrag hatte, Voltaire mit Unterlagen zu versorgen, und der ihm angeblich die unvollständigsten und fehlerhaftesten Übersetzungen geschickt habe. <...> Die Verteidigung (Voltaire) seitens Levesques ist ungerecht, denn später gab Voltaire selbst zu, dass ihm das Ordnen des groben Materials und die Auseinandersetzung damit schwierig vorkamen.] Siehe: Karamzin, N.: *Istorija Rossijskoj imperii v carstvovanie Petra Velikogo, sočinennaja Vol'terom*. Vestnik Evropy 21 (1809), vgl. <http://eurovestnik.ru/node/2003> (Zugriff 05.01.2017). Vgl. dazu auch Solov'ev, S.: Fëdor Ivanovič Miller (Gerhard Friedrich Müller). In: *Sovremennik* 9 (1854), p. 116.

²⁰ Damals wurde Müller sowohl von der französischen als auch von der russischen Seite unterstellt, Voltaire absichtlich untaugliches Material übermittelt zu haben, da er die Absicht haben sollte, selbst die Geschichte Peters des Großen zu schreiben. Karamzin wiederholte in seiner in Anm. 19 zitierten Rezension fast wörtlich die Schlusspassage aus dem Johann-Rost-Brief (Beleg 10) und brachte somit seine Zustimmung zur Haltung des ‚Pro-Müller-Lagers‘ zum Ausdruck: „Надобно быть слепым и закоренелым почитателем Вольтера, чтобы пленяться сведениями его

wichtigen Episode in der Entwicklung der russischen Geschichtswissenschaft vor: der Auseinandersetzungen mit der Darstellung Russlands durch den berühmten Franzosen.

ROSTs Briefe haben aber nicht nur die „hohe“ Wissenschaft und Politik zum Gegenstand, sie erlauben auch Einblicke in alle Lebensbereiche der Universität und des akademischen Umfelds. ROST kümmerte sich um die Versorgung russischer Leser mit modernster wissenschaftlicher Literatur und Lehrbüchern, betreute Übersetzungen und Druckfahnen der jungen Universitätsdruckerei. Auch dies fand in seinen Briefen Niederschlag.

Ein wichtiges Ereignis, von dem er berichtet, ist seine Antrittsrede zum Thema der reinen Mathematik am 6. September (Beleg 8). ROST erwähnt in seiner Korrespondenz zahlreiche Aufträge („Comissionen“, wie er sie nennt), die er erfüllte, und dienstliche Angelegenheiten, bei denen er vermittelnd half, und dokumentiert somit kleinere, aber oft wichtige Fakten aus dem akademischen Alltag. So gibt er Auskunft über die Steuern und andere Zahlungen, darunter die für die Wohnungen der Universitätsmitarbeiter (Belege 2, 4, 5). Er beklagt sich über Verzögerungen und Bürokratie in der Verwaltung (Beleg 1): Der Brief zeigt klar, dass für ROST, wie auch für seinen Korrespondenten MÜLLER, die bis heute allgegenwärtige „Spravke“ (aus dem russ. справка [Zeugnis, Bescheinigung]) ein gut bekannter Begriff war. (Abb. 1)

Nicht selten werden in ROSTs Briefen persönliche Angelegenheiten angesprochen. Er erwähnt seine in wenigen Stunden bevorstehende Hochzeit und seine „liebe Braut“ (Beleg 3), übermittelt regelmäßig Grüße an MÜLLERs Ehefrau und die „Mademoiselle Tochter“ (Beleg 7); auf eine besondere Nähe deutet auch seine übliche Anrede „Hochgeschätzter Herr Vater“ hin. (Abb. 2) Sogar Erkrankungen und Zahnschmerzen finden Erwähnung – zusammen mit Entschuldigungen und Gesundheitswünschen (Beleg 6).

Auch auf dem sprachlich-philologischen Gebiet ist der Beitrag ROSTs zur russischen Kultur und Wissenschaft bedeutsam. So werden heute seine Reden bei öffentlichen Festsitzungen der Kaiserlichen Universität als wichtige Vertreter der sich gerade Mitte des 18. Jahrhunderts herausbildenden „neuen“ (nicht kirchlichen) Rhetorik angesehen.²¹

отечественной нашей истории.“ [Man muss schon ein blinder und verknöchelter Voltaire-Verehrer sein, um sich für seine Auskünfte zu unserer vaterländischen Geschichte zu begeistern.]

²¹ Kislova, E.; Matveev, E.: *Chronologičeskij katalog slov i rečej XVIII veka*. Sankt-Peterburg 2011, p. 123f., 176.

(Faint handwritten notes at the bottom of the page)

Abb. 1: Johann Joachim Julius ROST an Gerhard Friedrich MÜLLER, 9. Juli 1761
(Anhang, Brief 1). Moskau, Russisches Staatsarchiv der alten Akten,
Fonds 199, Portfolio 546, Teil 8, Nr. 22, fol. 39r

Michail LOMONOSOV gliederte 1744 erstmals die rhetorische Kunstprosa Russlands in zwei Gattungen – die geistliche (Predigten usw.) und die „säkulare“ öffentliche Rede, zu der er an erster Stelle die akademische Rede rechnete. Als Beispiele dieser Textgattung in Russland des 18. Jahrhunderts werden unter anderen Reden von deutschen Professoren der Moskauer Universität zwei Reden von Johann ROST angeführt. Diese auf Latein gehaltenen Reden sind nicht nur als Vorbilder der in Russland entwickelten Sprachkunst, sondern – wegen ihrer Thematik und ihres Inhalts – auch als historische Dokumente von Interesse.

Ich bin sehr glücklich an eurer Frau
 unmöglich charakteristischer, mit der zu
 Familie zu befragen, welche auf den mein
 Frau und lieben Wirtin und Vater geglaubt.
 Mit eurer Gesellschaft sehr ist die Frau
 mit zu mir
 Wohlgehabten Frau
 Rost
 Moscow
 6te Sept.
 1761
 Johann Joachim Julius Rost

Abb. 2: Johann Joachim Julius ROST an Gerhard Friedrich MÜLLER, 6. September 1761 (Anhang, Brief 4, Schluss). Moskau, Russisches Staatsarchiv der alten Akten, Fonds 199, Portfolio 546, Teil 8, Nr. 22, fol. 49r

Der Autor nutzt in beiden Fällen die feierliche Gelegenheit der jährlichen Universitätsrede, um praktische, für die Verbesserung der Lebensumstände in Moskau wichtige Fragen zu behandeln. So war die Rede von 1772 dem Problem der schlechten („unreinen“) Luft in der Stadt gewidmet, und 1781 sprach ROST über die Methode, gute (gesunde) Grundstücke für den städtischen Wohnungsbau auszuwählen.²²

²² Sermo de aere nocuo in tricliniis praesertim plebeiorum: et quomodo ille facili negotio salubrior reddi potest [...] recolit Iohannes Ioachimus Iulius Rost [...]. Moscuae: Univ., 1772; De eo, quod conducit et observari oportet ratione valetudinis in eligendo exstruendarum urbium novarum loco [...] recolit Iohannes Ioachimus Iulius Rost [...]. Moscuae: Univ., 1781. Bezeichnend ist, dass das einzige in der Göttinger Universitätsbibliothek vorhandene Werk von Johann Rost ausgerechnet eine seiner Universitätsreden ist: Oratio de faciliiori melioris fontium salis praeparatione qua [...] recolit mente Iohannes Ioachimus Iulius Rost [...]. Moscuae: Univ., 1769. Dieser 31 Seiten starke Druck wurde von Georg Thomas von Asch eingesandt (Lauer: wie Anm. 1, p. 1298, Nr. 5647).

Bedeutsam erscheint bei dieser, erst stichprobenartigen, Analyse des umfangreichen Autographenkorpus ROSTs der linguistische Befund. Der Charakter und die konkreten Züge und Besonderheiten seines eigenen deutschen Sprachgebrauchs sind ein wichtiges Indiz für das durch ROST in Moskau eingeführte „Deutsch als Fremdsprache“ sowie für den Einfluss bestimmter deutscher Sprachtheoretiker auf die Moskauer Germanistik in ihrer Anfangsphase.

Die Mitte des 18. Jahrhunderts war eine Umbruchszeit in der Etablierung der deutschen Sprachnorm. ROSTs Sprache weist noch typische Schwankungen auf, zum Beispiel in der Rechtschreibung: 1) k/ck in *Augenblik*, *Zwek* / *überschicken*; 2) y/i: in *bey*, *seyn* / *wobei*; 3) f/ff in *Hofnung* / *hoffen*. Die Variierung in Doppelt- bzw. Einzelschreibung von Konsonanten nach kurzem Vokal in *hoffen*, aber *Hofnung* (in Gegensatz zur modernen Schreibung *Hoffnung*) entspricht jedoch schon einer Regel – der, die Johann Christoph GOTTSCHED in seiner *Grundlegung einer deutschen Sprachkunst* formulierte:

„Das ff soll sich aller Wörter enthalten, wo entweder ein langer Vocal oder gar ein Doppellaut vorhergeht; imgleichen wo schon ein anderer stummer Buchstab die vorhergehende Sylbe schließt; [...] Wo es aber einen kurzen Mitlauter vor sich hat, als in *raffen* [...] etc. da soll es bey der bisherigen Gewohnheit bleiben.“²³

Man dürfte annehmen, dass das 1748 zum ersten Mal veröffentlichte normprägende Werk GOTTSCHEDs an der Moskauer Universität schon von Anfang an eine führende Stellung gewonnen hat; dementsprechend besitzt die Rara-Abteilung der NB MGU mehrere Exemplare dieses für die Germanistik grundlegenden Werks. Also sind die Briefe ROSTs Zeugnisse dessen, wie sich das Fach „Deutsch als Fremdsprache“ an der Moskauer Universität „mehr oder weniger explizit in die Tradition GOTTSCHEDs stellte.“²⁴ Mit diesem philologischen Hinweis verlassen wir Johann ROST und schlagen eine Brücke zu Johann Christian Andreas HEYM, einem erklärten Geisteswissenschaftler.

Geboren 1758 in Braunschweig, besuchte Johann HEYM das dortige traditionsreiche Martinus-Gymnasium und schrieb sich im Wintersemester

²³ *Grundlegung einer deutschen Sprachkunst*: nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasst, und bey dieser dritten Aufl. merklich vermehret [...] von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig 1752, p. 676.

²⁴ Koch, K.: *Deutsch als Fremdsprache im Russland des 18. Jahrhunderts: ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen*. Berlin, New York 2002, p. 237f.; Lehmann, U.: *Der Gottschedkreis und Russland* (wie Anm. 9).

1774 an der Philosophischen Fakultät der Universität Helmstedt²⁵ ein. Doch bereits nach einem Jahr, im Wintersemester 1775, wechselte er an die *Georgia Augusta* in Göttingen.²⁶ Hier studierte er vor allem bei August Ludwig SCHLÖZER, der zu dieser Zeit Universal- und Staatengeschichte, Politik, Staatsrecht und Statistik lehrte, und bei Christian Gottlob HEYNE mit seinem Konzept der Altertumswissenschaften als Einheit aus Philologie, Geschichte und Archäologie. Nach dem Abschluss seines Studiums blieb HEYM zunächst in Göttingen als Angestellter der Universitätsbibliothek²⁷ und arbeitete unter der Leitung von Christian Gottlob HEYNE, der neben seiner akademischen Lehrtätigkeit von 1763 bis zu seinem Tod 1812 Bibliothekar der Georgia Augusta war.²⁸

²⁵ Ersteinschreibung im Wintersemester 1774 (13.10., Matrikelnummer 10604). Vgl. Mundhenke, H. (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt. Bd. 3: 1685–1810. Hildesheim 1979 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen; 9, Abt. 1), p. 252. Hier auch die Angabe zum bisherigen Ausbildungsort: Martineum Braunschweig (hervorgegangen aus der Anfang des 15. Jahrhunderts gegründeten städtischen Lateinschule an der St.-Martin-Kirche).

²⁶ Wechsel an die Universität Göttingen am 11.10.1775 (Matrikelnr. 10249). Vgl. Selle, G. von (Hg.): Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837, Textbd. Hildesheim und Leipzig 1937 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen; 9, Abt. 3), p. 218, mit dem Vermerk, dass Heym ein Philologiestudent sei und von der Universität Helmstedt komme. Als Johann Christian Andreas Heym, „stud. phil.“ aus Braunschweig, taucht er in Stammbüchern von Levin Adolf Moller und Ernst Franz von Ditten auf (die Einträge wurden in Göttingen im Juni 1776 und im Juni 1777 gemacht). Die Stammbücher werden heute im Stadtarchiv Göttingen aufbewahrt (Signaturen Stabu Nr. 203 und Stabu Nr. 109).

Siehe <http://raa.phil.unierlangen.de/recherche/raa.php?file=stammbucheintraeger&suchbegriff=Johann+Heym&suchort=&logik=und&sortierung=Sigle&order=ASC&output=list> (Zugriff 10.01.2017).

²⁷ Vgl. Rotemund, H. W.: Das gelehrte Hannover oder Lexicon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, gelehrten Geschäftsmännern und Künstlern, die seit der Reformation in und außerhalb den sämtlichen zum jetzigen Königreich Hannover gehörigen Provinzen gelebt haben und noch leben. 2 Bde. Bremen 1823, hier Bd. 2, p. 297f.

²⁸ Die Zeit unter der Leitung Heynes wird als die „glücklichste Periode der Göttinger Bibliothek“ bewertet, was die Bücherakquisitionspolitik angeht. In einem sehr großen Maße trifft es auf die slavistische, speziell auf russistische Literatur zu. Heynes Maxime entsprechend, wurden alte und neue Werke angeschafft, welche russische Wissenschaft, Kultur, Technik oder Staats- und Rechtswesen seinerzeit „auch nur einen Schritt vorwärts“ gebracht hatten. Gleichsam wurden die europaweit geführten Diskurse zur slavischen Welt, seien es Entwicklungen in Russland oder das Schicksal Polens, im Göttinger Bibliotheksbestand zeitnahe reichhaltig gelegt (vgl. Lauer: wie

1779, wohl nicht zuletzt dem Vorbild SCHLÖZERS folgend,²⁹ ging HEYM als Hauslehrer nach Russland, blieb aber keine zwei Jahre bei seinen Arbeitgebern, der Aristokratenfamilie LOPUCHIN, denn er wurde bereits 1781 an die Moskauer Universität berufen. Im Vorlesungsverzeichnis der Moskauer Kaiserlichen Universität für 1782/1783 lesen wir, dass Johann HEYM als „der deutschen Sprache öffentlicher Lektor“ an der Philosophischen Fakultät vier Stunden wöchentlich unterrichtet, ferner zwei Stunden Französisch und Latein sowie „die griechischen Alterthümer und denjenigen Theil der Archäologie, der vornemlich die alten Gemmen betrifft, wobey er Lipperts Daktyliothek zeigt und erläutert“.³⁰ Gemeint ist die viel beachtete dreibändige Gemmen-Abdrucksammlung, welche Philipp Daniel LIPPERT, als Zeichenmeister der königlich sächsischen Pagen und später als Professor für antike Kunst an der Dresdener Akademie der Künste tätig,³¹ erst auf Latein und dann in deutscher Übersetzung herausbrachte.³² LIPPERT wurde bei seinen Gemmen-Studien erst von dem Vater des deutschen Archäologieunterrichts und Leipziger Universitätsrektor Johann Friedrich CHRIST³³ und nach dessen Tod von dem Altphilologen und Göttinger Professor für Poe-

Anm. 1, p. XVIII). All dies wird dem Bibliotheksangestellten Heym nicht entgangen gewesen sein.

²⁹ Dafür, dass es zwischen August Ludwig Schlözer und Johann Heym nach dessen Studienabschluss eine Beziehung bestand, die über das übliche Lehrer-Schüler-Verhältnis hinausging, spricht die Tatsache, dass Heym 1796, selbst bereits Professor an der Moskauer Universität, an der Vermittlung einer Professur dem Sohn Schlözers Christian beteiligt war. Vgl. Peters, M.: *Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schlözer (1735-1809)*. Münster ²2005, p. 415. Heym findet zahlreiche Erwähnungen in den Briefen Christian Schlözers an seine Eltern, ediert: Kaplunovskiy, A. (Hg.): *„Auch in Moskwa habe ich Ursache zufrieden zu sein“*. Christian von Schlözers Privatkorrespondenz mit der Familie. Berlin 2014 (= *Mainzer Beiträge zur Geschichte Osteuropas*; 5). So berichtet er ausführlich von einem Kreis aus in Moskau ansässigen deutschstämmigen Professoren und Geschäftsleuten mit Verbindung zur Göttinger Universität, zu dem auch Heym gehörte und in dem ein „munterer, ungenierter“ Ton geherrscht haben soll (siehe z. B. ebd., p. 125).

³⁰ Zitiert bei Bacmeister: wie Anm. 3, Bd. 8, 1. und 2. Stück (1783), p. 379. Hier wird auch die Tätigkeit Heyms als „Universität-Unterbibliothekarius“ erwähnt.

³¹ Zu Lippert vgl. ADB, Bd. 18 (1883), S. 736f.

³² Lippert, Ph. D.: *Dactyliothecae universalis signorum exemplis nitidis redditae*, 3 Bde. Leipzig 1755-1762. Das Werk samt Supplement erschien 1767/1768 in deutscher Sprache.

³³ Zu Christ vgl. Meusel, J. G.: *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*. 15 Bde. Leipzig 1802-1816, hier Bd. 2 (1803), p. 93-99; ADB, Bd. 4 (1876), p. 140-142; NDB, Bd. 3 (1957), p. 216f.

sie und Beredsamkeit Christian Gottlob HEYNE³⁴ unterstützt, welcher auch das Register zum 3. Band der „Daktyliothek“ erstellte. In der Rara-Abteilung der NB MGU findet sich ein direkter Beleg für die Konstellation: HEYNES Altertumswissenschaft / Johann HEYM / Moskauer Universität. Hier werden Vorlesungsmitschriften des Studenten HEYM von 1776 aufbewahrt, welche die Kurse Christian Gottlob HEYNES zu Römischen und Griechischen Altertümern dokumentieren.³⁵

Die akademische Karriere HEYMs ging steil aufwärts: 1786 erhielt er eine Professur für Geschichte und Geographie an der Moskauer Universität, 1804 folgte die Ernennung zum Lehrstuhlinhaber für Geschichte, Statistik und Geographie des Russischen Reiches. Der 1796 in Göttingen bei Dietrich erschienene *Versuch einer vollständigen geographisch-topographischen Encyclopädie des Russischen Reiches in alphabetischer Ordnung* dürfte nicht zuletzt zu dieser Beförderung beigetragen haben. 1808 erfolgte die Wahl zum Rektor, die sich noch drei Mal wiederholte, so dass HEYM bis zu seiner Pensionierung 1819 in diesem Amt verblieb. 1814 wurde er zudem zum Universitätsbibliothekar ernannt und tat sich bei der Wiederherstellung des 1812 verbrannten Buchbestandes hervor.

³⁴ Zu Heyne und seinen Studien zur Antike vgl. Haase, F.-A.: Christian Gottlob Heyne (1729-1812). Bibliographie zu Leben und Werk. Gedruckte Veröffentlichungen, zeitgenössische Schriften zu seiner Rezeption, Forschungsliteratur. Heidelberg 2002; Vöhler, M.: Christian Gottlob Heyne und das Studium des Altertums in Deutschland. In: Most, G. W. (Hg.): *Disciplining classics – Altertumswissenschaft als Beruf*. Göttingen 2002 (= *Aporemata*; 6), p. 39-54; Heidenreich, M.: Christian Gottlob Heyne und die Alte Geschichte. München und Leipzig 2006 (= *Beiträge zur Altertumskunde*; 229); Graepler, D.; Migl, J. (Hgg.): *Das Studium des schönen Altertums: Christian Gottlob Heyne und die Entstehung der klassischen Archäologie*. Ausstellung in der Paulinerkirche Göttingen 11. Februar – 15. April 2007. Göttingen 2007; Nesselrath, H.-G.; Bäßler, B. (Hgg.): *Christian Gottlob Heyne. Werk und Leistung nach zweihundert Jahren*. Berlin und New York 2014 (= *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF* 32).

³⁵ NB MGU, Rara-Abteilung, Gejm 50f 141 und Gejm 50e 24. Eine genaue textologische Untersuchung der beiden Bände würde sicherlich einen bedeutenden Beitrag zur Heyne-Forschung leisten: In dem von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen betriebenen wissenschaftlichen Online-Editionsprojekt „Christian Gottlob Heynes Vorlesungen über die Archäologie“ (URL: heyne-digital.de, eingesehen 11.01.2017) wurden die Vorlesungsmitschriften Heyms bisher nicht berücksichtigt. Zu untersuchen wäre des Weiteren auch das Verhältnis der handschriftlichen Überlieferung zum Druck: Einleitung in das Studium der Antike oder Grundriß einer Anführung zur Kenntniß der alten Kunstwerke, zum Gebrauche bey seinen Vorlesungen entworfen von Christian Gottlob Heyne. Göttingen und Gotha 1772.

Die Erfahrung aus seiner Zeit als Bibliotheksangestellter in Göttingen und das direkte Vorbild HEYNES, der mit seiner weitsichtigen Bucherwerbspolitik der Universitätsbibliothek Göttingen zu ihrem bis heute währenden Ruhm entscheidend verholfen hatte, spielten für HEYM als Universitätsbibliothekar in Moskau sicherlich eine Rolle. Auch hierzu finden sich Belege in seinem Nachlass in der NB MGU: Ein kleinformatiges Notizbuch enthält bibliographische Angaben zu verschiedenen Publikationen, sortiert nach Wissensbereichen, und Exzerpte aus einigen von diesen Büchern. So verzeichnet das mit „Auszüge und Tagebuch 1819 von März an“ überschriebene Bändchen Werke zu militär-politischer Geschichte des frühen 19. Jahrhunderts oder zur Geschichte einzelner europäischer Länder wie Spanien oder Schottland, Dossiers, zum Beispiel zur jüngsten russischen Geschichte, Nachschlagewerke sowie Literatur zu verschiedenen historischen Hilfswissenschaften wie Münzkunde. Diese Einträge enthalten oft eine russische Preisangabe, z. B.: „Randels neuere Staatskunde v. Spanien 2 Th(eile) 1 Ru(bel) 12 Ko(peken); Schottland u. Inseln, übers. V. Soltau 3 Thl. 3 Ru(bel) 16 ko(peken).“³⁶

Solche bibliographische Notizen sind in zwei weiteren Bänden in Quartformat mit tagebuchartigen Aufzeichnungen zur amtlichen Tätigkeit HEYMs bzw. zu seinem privaten Alltag vermengt (alle drei Bände unter der Signatur NB MGU, Rara-Abteilung, GEJM 5Te 116). In einem von ihnen, der den Titel „Journal v. Елды и. Auszüge, die auf d. landgute Елдыгино des Hr. v. Гусятников gesch(rieben) s(ind)“ trägt, ist der Aufenthalt des Verfassers auf dem Landgut Eldygino (heute Eldigino, nördlich von Moskau) zwischen April und August 1821 festgehalten. Lange Spaziergänge veranlassen HEYM dazu, die Topographie der ländlichen Umgebung Moskaus detailreich zu verzeichnen; die Erwähnungen von kleinen Orten und Dörfern (manche sind heute zu Moskauer Stadtteilen geworden) sind heute sicherlich von großem Interesse für heimatkundliche Studien. Seinen Tagesablauf beschreibt HEYM mit chronologischer Akribie:

„Den 24. Um 8 ¼ fuhr ich mit d(em) Zögling des H(ern) Gussiat(nikov) Iwan [aus] Moskau über Таининское, Суходолл и. Курево w Семеновское [und] Елд(игино) wo wir um 1 Uhr ankamen [und] aufgenommen wurden.“ (fol. 1r)

³⁶ Gemeint sind [Randel, J. A. F.:] Neuere Staatskunde von Spanien. Berlin und Stettin [1785] und [Macdonald, J.:] Reise durch Schottland, seine Inseln, Dänemark und einen Theil von Deutschland. Aus der englischen Handschrift übersetzt von Dietrich Wilhelm Soltau. Leipzig 1808.

Auffällig ist, dass im Gegensatz zu den bis ins Detail beschriebenen meteorologischen Verhältnissen und geographischen Besonderheiten der Umgebung solche „banalen“ Angelegenheiten wie das Essen (Menu?) oder Unterhaltung am Tisch für HEYM von minderem Interesse gewesen zu sein scheinen und nicht erwähnt zu werden brauchten. (Abb. 3)

Der Nachlass Johann HEYMs in der NB MGU liefert auch zu seinen lexikographischen Studien wertvolle Belege: Es sind mehrere handschriftliche Vorstufen von Wörterbüchern erhalten (NB MGU, Rara-Abteilung, Рук. 525, 526, 597-600), die dokumentieren, wie sich HEYM mit russischen Wortformen, Wortfamilien und Sprichwörtern auseinandersetzt, wie er als deutscher Muttersprachler sein russisches Sprachgefühl schult.

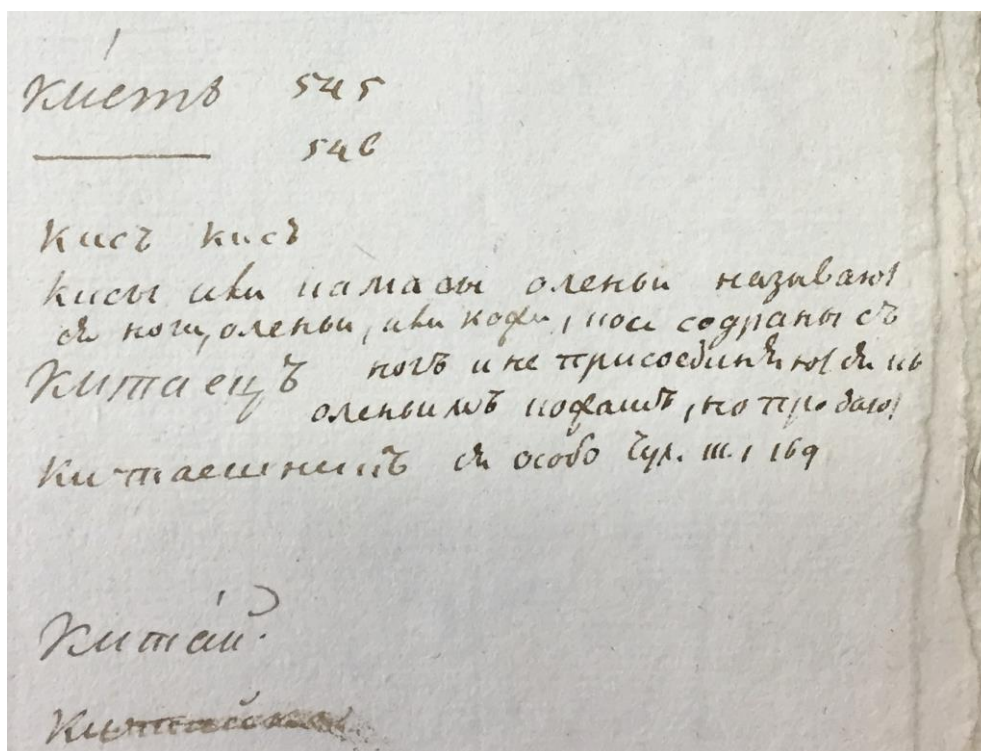


Abb. 4: Johann Christian Andreas HEYM: Arbeitsnotizen zu einem Wörterbuch NB MGU, Rara-Abteilung, Рук. 597, fol. 62r

Einen interessanten Einblick in die Beschäftigung HEYMs mit Terminologie und gleichzeitig mit Realien des Lebens im riesigen Reich in all seiner Vielfalt gewährt ein folgender Eintrag (Abb. 4):

„Кисы или камасы [heute камусы] оленьи называются ноги, оленьи, или кожи, кои содраны с ног и не присоединяются к оленьим козам, но продаются особо <...>“ [Als *kisy* oder *kamasy* vom Rentier bezeichnet man Rentierbeine oder Häute, welche von den Beinen abgezogen, aber nicht zu Rentierfellen dazugesetzt, sondern getrennt verkauft werden] (fol. 62r).

Das betreffende Wort wird im modernen Russisch hauptsächlich als Bezeichnung der traditionellen, aus dem Fell der Rentierfüße und -beine genähten Winterstiefel einiger Völker im hohen Norden Russlands verwendet – die von HEYM dokumentierte Begriffsentwicklung kann auch Sprachhistoriker interessieren. Man stößt sogar auf kuriose Zeugnisse seiner „bikulturellen“ Identität: In der oben zitierten Überschrift eines „Journals“ von 1821 setzt er im deutschen Text russische Orts- und Personennamen in kyrillischer Schrift (*Елдыгино* für *Jeldygiно* und *Гусятников* für den Gutsherrn *Gussjatnikov*) ein und verwechselt sogar mitten im Wort die beiden Alphabete, wie die korrupte Form *Елды-* zeigt (die HEYM dann auch streicht).

Die von Rektor Johann HEYM seiner Universität gestiftete Privatbibliothek, die über 200 Titel zählt, wird als ein gesonderter Bestand in der Rara-Abteilung der NB MGU aufbewahrt und verspricht, vor allem durch eine systematische provenienzgeschichtliche Auswertung der Stücke, weitere Erkenntnisse zum akademischen und privaten Netzwerk Johann HEYMs.

Johann HEYMs Bedeutung beschränkte sich keineswegs auf seine Rolle als Vertreter und Vermittler der fortschrittlichen wissenschaftlichen Lehren seiner akademischen Heimat, dessen Werke zur Standardausstattung der russischen Bibliotheken mit wissenschaftlichem Anspruch gehörten.³⁸ Bei HEYM erreichten diese theoretischen Ansätze durchaus eine neue wissenschaftliche Qualität, und dies wird wiederum durch die Rezeption seiner Werke in deutschen akademischen Kreisen belegt. Als das beste Beispiel für diese Rezeption sei hier der bereits erwähnte prominente Bestand der älteren Slavica an der Göttinger Universität erwähnt. Der 1995 vorgelegte Katalog dieser Sammlung verzeichnet mehrere Werke HEYMs:³⁹ *Geografičeskaja tablica Evropy* [Geographische Tabelle Europas] – ein Blattdruck von 1787,⁴⁰ *Abriß einer Beschreibung von Moskwa*, 1793 in Moskau bei Rüdiger erschienen (Lauer: wie Anm 1, Nr. 2370), und den bereits erwähnten *Versuch einer vollständigen geographisch-topographischen Encyclopädie des Russischen Reiches in alphabetischer Ordnung* von 1796 (ebd., Nr. 2378). Hinzu kommen mehrere Bände deutsch-russischer und deutsch-

³⁸ Vgl. das Verzeichnis der Werke Heyms in russischer Sprache mit Standortnachweisen in: *Svodnyj katalog russkoj knigi graždanskoj pečati XVIII veka (1725-1800)*. Bd. 1. Moskva 1962, p. 205f.; *Svodnyj katalog russkoj knigi XIX veka*. Bd. 1 (1801-1825). Moskva 2000, p. 305-308.

³⁹ Lauer: wie Anm. 1, p. 554-556, Nrr. 2370 bis 2378.

⁴⁰ Laut der Titelpassage gewidmet den Kuratoren der Moskauer Universität Ivan Šuvalov, Ivan Melissino und Michail Cheraskov (ebd., Nr. 2372).

russisch-französischer Wörterbücher⁴¹ sowie zwei Auflagen des Bestsellers *Russische Sprachlehre für Deutsche*,⁴² begleitet durch das *Russische Lesebuch oder Auswahl auserlesener prosaischer und poetischer Aufsätze aus den besten russischen Schriftstellern*.⁴³ Bemerkenswert erscheint die Provenienz einiger Bände. Die *Geographische Tabelle* und die erste Auflage der *Russischen Sprachlehre* wurden der Göttinger Universitätsbibliothek von Georg Thomas VON ASCH zugesandt;⁴⁴ die zweite, verbesserte Auflage der *Sprachlehre* und das Lesebuch stammen aus der Bibliothek des *Princeps Mathematicorum* Carl Friedrich GAUSS. Die von HEYM verfassten Wörter- und Sprachlehrbücher wurden zeitnahe von August Ludwig SCHLÖZER in den *Göttingischen Anzeigen für Gelehrte Sachen* rezensiert⁴⁵ und erfreuten sich auch lange ins 19. Jahrhundert hinein in Deutschland wie in Russland großer Beliebtheit.⁴⁶

Unsere exemplarisch ausgesuchten Protagonisten – Johann Joachim Julius ROST und Johann Christian Andreas HEYM –, fest verwurzelt und vernetzt in ihrer mitteldeutschen akademischen Heimat, avancierten zu Schlüsselfiguren in der Geschichte der Moskauer Universität. Ihre teilweise erhalte-

⁴¹ Heym, J.: Deutsch-russisches und russisch-deutsches Wörterbuch [...]. Bd. 1: Riga 1795; Bd. 2 (2. Aufl.): Riga und Leipzig 1800 (Lauer: wie Anm. 1, Nr. 2371); Ders.: Neues vollständiges Wörterbuch. Erste Abtheilung, welche das Deutsch-Russisch-Französische Wörterbuch enthält [...]. Moskva 1796 (Lauer: wie Anm. 1, Nr. 2373, Bd. 2. in der UB Göttingen nicht vorhanden); Ders.: Novyj rossijsko-francuzsko-nemeckij slovar' [...]. 3 Bde. Moskva 1799, 1801, 1802 (Lauer: wie Anm. 1, Nr. 2374).

⁴² Eine in der Moskauer Universitätsdruckerei erschienene Auflage von 1789 und eine „völlig umgearbeitete und vermehrte“ Auflage von 1804, gedruckt bei C. G. Hartmann in Riga (Lauer: wie Anm. 1, Nrr. 2375, 2376).

⁴³ Erschienen 1805 ebenfalls in Riga bei Hartmann (Lauer: wie Anm. 1, Nr. 2377).

⁴⁴ Asch, an der Georgia Augusta ausgebildeter Generalstabsarzt der russischen Armee und Staatsrat Katharinas II., sandte an seine Heimatuniversität auch eine der Reden Johann Rosts (vgl. Anm. 22).

⁴⁵ Vgl. dazu Peters: wie Anm. 29, p. 415. Die „Anzeigen“, das Rezensionsorgan der Göttinger Königlichen Sozietät der Wissenschaften, bildeten wiederum eine wichtige „Brücke“ zur Universitätsbibliothek, wurden doch vor allem die dort frisch erworbenen Bücher, auch aus dem slavistischen Bereich, zeitnahe rezensiert. Dass der Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne gleichzeitig das Amt des Sekretärs der Sozietät inne hatte und mehrere Tausend Rezensionen verfasst haben soll, verdeutlicht noch mehr diesen Zusammenhang. Vgl. dazu Lauer: wie Anm. 1, p. XXIX.

⁴⁶ So erschien die zweite Auflage der von Samuel Weltzien neu bearbeiteten „Russischen Sprachlehre“ Heyms 1831 in Leipzig und ebendort brachte 1835 Filimon Svjatnoj eine verbesserte Neuauflage des „Deutsch-russisch-französischen Taschen-Wörterbuchs“ Heyms heraus (erstmalig gedruckt 1805 gleich von drei Verlagen in Riga/Leipzig, St. Petersburg und Straßburg).

nen Nachlässe, möglicherweise noch nicht vollständig entdeckt und wissenschaftlich weitgehend unbearbeitet, gewähren nicht nur einen Einblick in den Alltag von deutschstämmigen Akademikern beim Aufbau einer der führenden europäischen Hochschulen, sondern dokumentieren auch den Transfer von Theorien und gelehrten Meinungen, die als „Markenzeichen“ bestimmter deutscher Universitäten bekannt waren und auf dem neuen Boden weiterentwickelt wurden und „zurückstrahlten“. Somit haben wir es mit wertvollen Zeugen des Entstehens und Funktionierens eines europäischen wissenschaftlich-kulturellen Raumes zu tun. Besonders auffällig ist dabei der Staaten- und Schulengrenzen überschreitende, Kulturkreise verbindende Charakter akademischer Beschäftigungen, wissenschaftlicher Netzwerke und privaten Alltags beider Gelehrten. Schon allein deswegen verdienen ihre Nachlässe nicht nur eine sorgfältige bibliothekarische, sondern auch fachkundige wissenschaftliche Erschließung. Und eine gemeinsame deutsch-russische Arbeit daran wäre ganz im Sinne dieser beiden wahren Europäer.

Anhang

Briefe von Johann Joachim Julius ROST an den Akademiesekretär

Gerhard Friedrich MÜLLER

Bearbeitet von Maria GERAŠČENKO und Olga KREMENČUK

Brief 1. Juli, 9. 1761 (fol. 39r-40rv)

- Beleg Wohlgeborner Herr Professor,
Nr. Insonderst HochzuEhrender Herr Müller
- 1** Der langsame Kanzeley Schlendrian hat mich in der Hofnung betrogen, Denenselben das verlangte Zeugniß von der hiesigen Universität wegen der Polickey Freihait zu überschicken, gestern da nämlih (So?) die He(rren) Assessore(n) gegenwärtig waren, ersuchte ich darum, erfinde aber, nachdem ich deshalb die Ursachen gesagt, zur Antwort, daß wenns im Senat wäre, eine Spravke geschicket, und Antwort gegeben werden müste, ohne dis aber dürfte kein beglaubtes Zeugniß gegeben werden, da aber das Original unserer Priviligien im Senat liegt, so dürfen Ew(er) Wohlgebornen nur den
- 2** 4t(en) punct des zweiten Articuls nachschlagen lassen, wo es deutlich, aber nach meiner Einsicht nur von den eigenen Häusern der Professoren und aller Universitäts Angehörigen gesagt wird, daß solche von allen den gewöhnlich(en) Oneribus frei seyn sollen. Noch heute werde mit sein(er) Excellence darüber sprech(en), sollte aber Eure Wohlgeb(oren) noch etwas ferner in dieser Sache zu befehlen haben, so erbiete mich zu allen Dienst(en), biß dahin
- 3** aber empfehle mich nebst meiner lieben Braut, die binnen wenigen Stunden ihren bisherigen Namen mit dem meinigen vertauschen wird, und von der ich an dieselben nebst dero Frau Gemahlin und gesamte Familia ergebenst zu grüßen habe: dero steten Gewogenheit und Freundschaft und Versehen, daß ich mit steter Hochachtung seyn werde,
Ew(rer) Wohlgeborn
gehorsamster Diener
Joh. Joach. Jul. Rost
Moscou,
d. 9t(en) Julie 1761

Brief 2. Juli, 23. 1761 (fol. 43rv)

- Wohlgeborner und Hochgeehrter Herr Professor,
Insonderst Hochgeschätzeter Herr Vatter und Gönner
- 4 Heute habe um 1 Uhr das Geld aus der hiesig(en) Renterey empfangen; die kleinen dabey vorgefallenen Unkosten belaufen 1,25 Rubel. Es ist an meinen H. Schwigervater, der bereits von H. Ritter davon benachrichtiget war abgegeben. Faß noch in andern Dingen Denenselben meine wenige Dienste anbieten darf, so geschiehet solches mit Vergnügen. Auf die verschiedenen in vorhergehendem erwähnte Punkte erwarte nun bald von Ew(er) Wohlgeb(oren) eine Antwort: Anjetzo sind Ihre Excellence der H. Curator auf dem Lande.
- Außer einem erbebe(nen) Compliment von mei(nen) Schwiegereltern, und Frauen, an dieselben, dero Frau Gemahlin und gesamte Familie, habe ich die Ehre mich absonderlich Ihrer Gewogenheit zu empfehlen, und zu versichern, daß ich mit steter Hochachtung verharre
- Ew(er) Wohlgeb(oren)
Gehorsamst(er) ergebenst(er) Diener
J.J.J.Rost
Mosco, d. 23th(en) Jul. 1761
- 5 P.S. An H. Secret(arius) Linberg werde zufolge Ihrer Ordre gegen Quitung auszahlen, was er zu fodern hat und die Rechnung überschicken.

Brief 3. August, 17. 1761, Auszug (fol. 46rv)

- Wohlgeborner Insonderst Hochgeehrter Herr Professor
Hochgeschätzter Herr Vatter und Gönner,
Wenn dieselben auf mich zürnen, so haben Sie allerdings Recht, da
ich so lange dero geehrte(n) Zuschriften unbeantwortet gelassen.
Doch ist die Ursach(e) dieser Verabsäumung nicht aus meiner
Nachlässigkeit, sondern aus verschiedenen Umständen entstanden.
Die Vacanzen haben mich nebst der Abwesenheit Ihrer Excellence
des H. Curators gehindert etwas in Absicht der aufgetragen(en)
6 Comissionen zu thun, außer, daß ich Gelegenheit hatte, in einer ab-
sonderlichen Zusammenkunft, die Einleitung zu des H. Büschings
Geographie an H. Prof. Barsow abzugeben, und die Übersetzung
im Namen des H. Curators zu empfehlen. Zahnschmerzen die mich,
meine arme Frau und meinen Schwager erbärmlich gequälet haben,
sind die zweite Hinderniß gewesen. [...]

Brief 4. September, 6. 1761, Auszüge (fol. 48r-49r)

- Insonderst hochgeschätzter Herr Vatter,
Dero beyde gütige Zuschriften nebst Beilagen habe wohl erhalten
und richtig abgegeben. <...>
7 Dero Anmerkung über das Leben Peter des Großen von H.
Voltaires werde s(einer) Excellence die auf ein paar Tage wieder
aufs Land gereiset, morgen abgeben, denn voraus weiß ich, daß er
sehr vergnügt darüber seyn wird. <...>
8 Heute habe meine Antritts Rede gehalten, und de justo
disciplinarum mathematicorum pretio geredet. Mit der nächsten
Post werde das Programma und eine Abschrift der Rede
zuschicken. Außer der Verbindlichkeit die ich ewig Ihnen
(sc)huldig bin schicke meine Empfehlung an dero Frau Gemahlin
Mademoui(selle) Tochter und ganze Familie zu bezeugen, welches
auch von mei(ner) Frau und liebe(n) Schwiegervater geschehet.
Mit steter Hochachtung habe ich die Ehre mich zu nen(nen)
Wohlgebor(nem) Herr(n)
dero gehors(amer) und ergeb(ener) Die(ner)
J. J. J. Rost
Moscou
6^{th(en)} Sept(ember) 1761

Brief 5. September, 17. 1761, Auszug (fol. 50rv)

- 9** Wolgeborner Hochgeehrtester Herr Professor
Hochgeschätzeter Herr Vatter und Gönner
Dero letztere Zuschrift mit den fortgesetzten Anmerkungen über
den H. Voltaire habe nebst einem Bogen französischer remarques
richtig erhalten. Dero Willen gemäß werde ich alles, so bald Sei(ne)
Excellence der H. Curator es durchgelesen, an Dieselben
zurücksenden.
- 10** Was Ew(er) Wolgeb(oren) in Absicht Ihrer Arbeit bemerken, daß
solche ohne Belohnung bleiben dürfte, ist leider wahr genug, in
einem Lande wo so wenige Kenner des gründlichen und so viel
Verehrer glatter und fließender Worte ohne Gedanken sind, [...]
genug an Ihrer Arbeit, daß Sie als ein Deutscher an einem
berühmten, und so unglücklicher Weise zum Geschichtschreiber
erlesenen französischen Schriftsteller Fehler finden. Dies wird in
einiger Leute Ohren so arg seyn, als ob der Gesalbte des Herrn
gelästert wäre. [...]